

Vorwort und Dank

Mit der vorliegenden Arbeit wird erstmals die internationale Bedeutung des Schweizer Gegenwartskünstlers Hans Ruedi Fricker tiefgehend untersucht, der mit seinem Beitritt in die Mail Art-Szene in den 1980er-Jahren Mitglied einer Gemeinschaft wurde, die in multimedialen und kreativem Austausch versuchte, Grenzen aufzulösen und gleichsam im Protest gegen den tradierten Kunsthandel und das Kunstsystem eine Alternative aufzuzeigen. In der Auseinandersetzung mit dem Werk des Schweizer Künstlers und dem internationalen Netzwerk der Mail Art werden experimentelle Vorgehensweisen und vordenkerische Strukturen beleuchtet, die aus heutiger Sicht geradezu modellhaft im Hinblick auf soziale Medien, Sharing Communities oder auch Netzwerke wie Kein Museum (www.keinmuseum.ch) erscheinen, wenngleich diese in keiner direkten Verbindung zur Mail Art-Szene stehen. Werkbeispiele verdeutlichen, dass sich bei Fricker bereits vor seinem Beitritt eine anti-hierarchische und anti-institutionelle Haltung zeigte, die eine Erklärung für die lange ausbleibende Resonanz auf seine Kunst seitens des Kunstbetriebs liefert.

Nachdem sich der Schweizer Künstler 1981 dem internationalen Netzwerk der Mail Art angeschlossen hatte, lancierte er ab 1984 mit seinem dort praktizierten *Tourism* als Weiterentwicklung von Mail Art Veränderungen im Netz, indem er insbesondere persönliche Treffen anregte. Sein Slogan *After Dadaism, Fluxism, Mailism comes Tourism* betont, dass er *Tourism* als Kunstform versteht. Frickers *Tourism* stellte darüber hinaus eine neue Form des Reisens und Kommunizierens dar, die den Eindruck erweckt, ein Vorläufer von Couchsurfing und Airbnb zu sein.

Mit Blick auf das internationale Netzwerk der Mail Art wird in der vorliegenden Arbeit analysiert, welche Bedeutung für den Künstler – der seit 1975 in Trogen, Appenzell Ausserrhoden lebt – der internationale Austausch mit Mail Artisten hatte und welchen Stellenwert Mail Art in seinem künstlerischen Schaffen einnimmt. Um Aufschluss darüber zu gewinnen, welche Beweggründe Fricker hatte, ab 1981 Mail Art zu praktizieren, werden insbesondere seine Arbeiten der 1970er-Jahre betrachtet, die im Vorfeld seines Einstiegs in die Mail Art-Szene entstanden sind. Es werden anhand von Werkbeispielen seine Themen und Strategien beleuchtet, die verdeutlichen, welche Versuche Fricker unternahm, um neue Richtungen und Tendenzen in der Kunst zu aktivieren. Ausgehend von seinen Anfängen als Künstler zeigt sich im Laufe seiner künstlerischen Entwicklung ein Wandel vor allem im Hinblick auf seine Aufführungsorte und Ausdrucksmittel, die von der Fotografie zum Plakat, von der Straße ins Netzwerk der Mail Art, vom Stempel zum Schild und von der Mail Art

zurück auf die Straße bis ins Internet reichen. Eines der Ziele der vorliegenden Arbeit besteht darin, die Bedeutung und Leistung des bisher nur wenig beachteten Schweizer Künstlers aufzuzeigen; dabei liegt der Fokus auf der Auseinandersetzung des Künstlers mit Rollenbildern und Vernetzungsstrategien.

Während meiner Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Kunstmuseum Thurgau lernte ich den Schweizer Künstler 2010 kennen, zu jenem Zeitpunkt, als für das Folgejahr eine Ausstellung mit Publikation seines fast vierzigjährigen Schaffens geplant wurde. Nachdem mir dort die Co-Leitung des Projekts *H. R. Fricker: Erobort die Wohnzimmer dieser Welt!* übertragen wurde, sichtete und sortierte ich zusammen mit dem Künstler seine Werke, Konzepte und weitere für das Projekt relevante Dokumente. Ebenfalls verfasste ich die Texte für die Werkzusammenstellung im Katalog, der nach der Eröffnung der Ausstellung, die vom 18. September 2011 bis zum 15. April 2012 im Kunstmuseum Thurgau stattfand, unter dem gleichen Titel im Verlag edition fink in Zürich erschien. Mit dem Ausstellungs- und Publikationsprojekt wurde ein erster wesentlicher Schritt unternommen, den Schweizer Künstler einem breiteren Publikum vorzustellen, dessen Werk aufgrund seiner Vielschichtigkeit und Komplexität mehrere Zugänge für weiterführende Untersuchungen bietet. Seit seinen künstlerischen Anfängen zeigt sich bei Fricker, der unterschiedliche Strategien und Medien anwendet, ein spezifisch aktionistisches wie auch konzeptionelles Vorgehen, welches vermuten lässt, dass bei ihm nicht die Produktion von handelbarer Kunst im Fokus steht. Er scheint, mit seiner Kunst ein bestimmtes Interesse zu verfolgen.

Dieses Interesse zu erkunden und die Frage zu beantworten, welche Motivation Fricker hatte, sich dem Netzwerk der Mail Art in den 1980er-Jahren anzuschließen und außerhalb diesem ab den 1990er-Jahren Orte-Schilder anzufertigen und Museen zu gründen und heute mitunter im sozialen Netzwerk Facebook künstlerisch aufzutreten, bilden den Gegenstand der vorliegenden Untersuchung. Zudem wird der Frage nachgegangen, weshalb Fricker bis dahin kaum institutionelle Beachtung fand, obwohl sein künstlerisches Vorgehen, die Wahl seiner Ausdrucksmedien und die Wahl seiner Themen im Hinblick auf neuere Entwicklungen in der Kunst wie die Internet Art und Postinternet Art nahezu vorausschauend erscheinen.

Fricker arbeitet oftmals mit partizipatorischen Konzepten. Er erstellt Handlungsanweisungen und hinterfragt mittels Kontextverschiebung gewohnte Alltagssituationen, oder er evoziert über Images und Slogans Assoziationen bei den Betrachtenden. Sein Werk ist in der Wahl seiner Ausdrucksmedien und durch die Einbindung von Rezipierenden in künstlerische Prozesse von Vielfalt und Veränderung geprägt. Mit Beharrlichkeit und Konsequenz setzte er sich ab

den 1970er-Jahren für seine Kunst ein und entwickelte über die Jahrzehnte eine eigene künstlerische Handschrift. Weshalb er dennoch als Künstler wenig bekannt ist und welche Themen und Ziele er mit seiner Kunst verfolgte, sind Fragen, mit denen sich die vorliegende Arbeit näher befasst. Überdies leistet sie einen Beitrag dazu, die Aktualität seiner Kunst zu veranschaulichen.

Gewissermaßen auf den Spuren des Künstlers, der im Februar 1984 nach New York gereist war, um Mail Artisten zu treffen, unternahm ich im Rahmen der Forschungsarbeit dreißig Jahre später eine vierwöchige Reise in die USA und nach Kanada. In dieser Zeit lernte ich Mail Artisten aus dem Netzwerk von Fricker persönlich kennen, sah Archive ein und führte Interviews. Gespräche fanden statt mit: Mark Bloch (Panman), Gerald X. Jupiter-Larsen, Leslie Caldera (Creative Thing), Peter Frank, Mike M. Mollett, Neal Taylor (Skooter, La Dada), Carl T. Chew (Triangle), Robert Rudine (Dogfish), James Warren Felter (FIVE/CINQ Unlimited) und Anna Banana. Ihnen allen gilt mein großer Dank. Die Gespräche wurden offen geführt und filmisch aufgezeichnet. Nach Abschluss der Reise entstand die Idee, aus dem Material einen Film zu schneiden. Der dokumentarische Film ist Teil der wissenschaftlichen Forschungs- und Qualifikationsarbeit und enthält Informationen über das internationale Netzwerk der Mail Art. Für die Hilfestellung bei der Montage des Filmmaterials danke ich Olivier Hamaker, der mit seinem technischen Knowhow ganz wesentlich zur Realisierung des Films beigetragen hat. Darüber hinaus danke ich für die Bereitstellung an Informationen und Material Richard L. Feigen & Co. in New York, dem Ray Johnson Estate, der New York University's Fales Library & Special Collections, dem Getty Research Institute in Los Angeles sowie der Morris and Helen Belkin Art Gallery in Vancouver, der Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden, dem Museum für Kommunikation in Bern, Karl Kronig sowie vor allem der Großzügigkeit des internationalen Mail Art-Netzwerkes.

Für die Betreuung und Begleitung der Forschungsarbeit gilt mein großer Dank Prof. Dr. Bettina Gockel und Prof. Dr. David Ganz. Aufgrund der gewählten Zusammenstellung meiner Dissertation, die aus Schrift und Film besteht, stellte sich die Frage, wie eine Veröffentlichung aussehen könnte. Für das Problem, Schrift und Film verknüpft miteinander zu verlegen, bot mir Prof. Dr. Bettina Gockel eine ideale Lösung, indem sie meine Dissertation in ihre Publikationsreihe *Art & Photography* aufnahm. Sie ist die Initiatorin und Herausgeberin der entstehenden Publikationsreihe, die in enger Zusammenarbeit mit Dr. Maria Effinger, Leiterin der Abteilung Publikationsdienste der Universitätsbibliothek Heidelberg und Geschäftsführerin von Heidelberg University Publishing (heiUP), im Open-Access- und Print-on-Demand-Verfahren bei arthistoricum.net – ART-Books der Universitätsbibliothek Heidelberg verlegt wird. Prof. Dr. Bettina Gockel

und Dr. Maria Effinger bin ich zu großem Dank verpflichtet. Das pionierhafte Konzept von *Art & Photography* gestattet, auf Herausgaben in der Reihe zu reagieren und nachträglich Anpassungen vorzunehmen. Ebenso werden Verlinkungen mit anderen Plattformen und Verknüpfungen von diversen Medien ermöglicht. Die Aufnahme in diese Publikationsreihe war für mich daher gleich aus mehreren Gründen ein großer Glücksfall, insbesondere da sie mir unkompliziert eine Präsentation meiner multimedialen Arbeit gewährt und da ihre Absicht, den globalen Austausch zu fördern und zu erleichtern, dem Thema meiner Arbeit und den demokratischen Forderungen der Mail Art-Szene entgegenkommt.

Des Weiteren möchte ich Markus Landert, Direktor des Kunstmuseums Thurgau, danken, der mich auf die Kunst von Fricker erst aufmerksam gemacht hat und ohne den ich den Künstler und sein Werk vermutlich nicht kennengelernt hätte. Zudem danke ich Dr. Miriam Volmert für die Gespräche und Anregungen sowie meiner Familie und meinen Freunden für ihre Unterstützung.

Ganz besonders danke ich Verena und Hans Ruedi Fricker. Sie haben mein Forschungsvorhaben von Anfang an unterstützt und sich stets für meine Fragen Zeit genommen. Ohne den Künstler wäre die Arbeit in der vorliegenden Form nicht denkbar gewesen, nicht nur weil sein Werk den Gegenstand der Forschungsarbeit bildet, sondern auch weil mir Fricker uneingeschränkt Einsicht in seine künstlerische Arbeit und in seine Mail Art-Sammlung gewährte. Besonders wertvoll für die Forschungsarbeit war die Tatsache, dass er mir neben Katalogen und Dokumentationen, die größtenteils von Mail Artisten verfasst wurden und die teils nur schwer erhältlich sind, seine von 1978 bis 1980 geführten Notizbücher zur Verfügung gestellt hat. Über die Auseinandersetzung mit Fricker als Künstler und Person hat sich mein Verständnis des Verhältnisses von Kunst und Leben nachhaltig verändert und ich habe einen gänzlich neuen Blickwinkel auf die Frage „Was ist Kunst?“ erhalten.

Für eine bessere Lesbarkeit der Arbeit wird teils auf eine geschlechterspezifische Trennung verzichtet; bei Verwendung der männlichen Form ist die weibliche und transgender Form stets mit gemeint.